Lu Bohong, der „vergessene Heilige“ von Shanghai

Leopold Leeb

Lu Bohong im Jahr 1917. Foto entnommen aus: Zhao Jianmin, *Tianzhujiao zai Hua shihua*, S. 496, mit freundlicher Genehmigung von Zhao Jianmin.

Wer ist denn das, Lu Bohong? Die Antwort hätte man im Jahr 1938 eher gewusst als heute, denn der katholische Unternehmer und engagierte „Sozialapostel“ (*apostle of charity*) war international bekannt, ja, Joseph Lu Bohong (1875–1937) war neben Ma Xiangbo (1840–1939) wohl der bekannteste chinesische Katholik seiner Zeit, fiel aber durch den Anti-Japanischen Krieg (1937–1945), den Bürgerkrieg (1945–1949) und die folgenden Entwicklungen (Machtübernahme der Kommunisten) in Vergessenheit.

Die Familie

Sein Name Lu Bohong 陆伯鸿 wurde früher auch Loh Pa Hung oder Loh Pahung geschrieben. Er stammte aus einer traditionell katholischen Familie. Angeblich wurde der erste Christ der Familie Lu schon zur Zeit von Xu Guangqi (1562–1633) getauft, also kurz nach 1600. Genauere Informationen zur Genealogie der Lu-Familie, die wohl im 18. Jahrhundert von Henan nach Shanghai kam, lassen sich aber nur etwa bis zum Jahr 1850 zurückverfolgen, als Lu Songyuan (ca. 1810–1880), der Großvater von Lu Bohong, die aufstrebende Mission in Shanghai aktiv unterstützte. Im Jahre 1875 wurde der kleine Joseph Lu Bohong in der Pfarrei Dongjiadu an der südöstlichen Ecke der Altstadt von Shanghai geboren. Als einziger Sohn der Familie wurde er von seiner Mutter und den beiden Schwestern liebevoll großgezogen. Er erlebte das rasche Wachstum der Stadt Shanghai, die zwischen 1840 und 1940 nicht nur zur größten, sondern auch zur modernsten und reichsten Stadt Chinas wurde, und außerdem zum größten Zentrum des Christentums mit vielen Schulen, Verlagen und Hospitälern. Allerdings war auch die große Kluft zwischen sehr Reichen und armen Slumbewohnern in der Metropole besonders sichtbar; es gab dort viele Bettler, Straßenkinder und Flüchtlinge, aber auch Seuchen, Drogenkriminalität und Prostitution.

Die zunehmende Modernisierung Shanghais wurde auch durch eine Gruppe von einheimischen Unternehmern ermöglicht, den sogenannten *compradores* (*maiban jieji* 买办阶级), die in der kommunistischen Geschichtsschreibung oft als Handlanger der imperialistischen Mächte dargestellt werden. Shanghais Katholiken, die zum Teil enge Kontakte zu den französischen (Jesuiten-)Missionaren hatten, waren sozusagen prädestiniert, auch eine Mittlerrolle zwischen den ausländischen Händlern und Investoren und den einheimischen Arbeitern und Zugewanderten zu übernehmen. Die Lu-Familie gehörte zu diesen erfolgreichen katholischen Familien, die in Handel, Industrie, Verwaltung und im Bankwesen mit den ausländischen Unternehmern zusammenarbeiteten. Man könnte Lu Bohong wohl einfach auch als einen von vielen erfolgreichen Geschäftsleuten darstellen, der durch seine Kontakte zu den Missionsprokuren in Shanghai große Projekte umsetzen konnte. Aber er war ein Kapitalist im besten Sinne: Er setzte seine Talente und Ressourcen souverän und langfristig für Non-Profit-Unternehmungen ein – für die Armenhilfe.

Jugendliche Ambitionen, Heirat und Kinder

Lu Bohong wuchs in der Nähe der bekannten Kirche von Dongjiadu (die bis in die 1950er Jahre auch die Kathedrale war) auf und genoss von Kindheit an die Musik und die Dekoration der großen Kirche bei den prachtvollen liturgischen Feiern jener Zeit. In seiner Jugend wollte er eine Beamtenlaufbahn einschlagen. Mit 20 Jahren kam er aber bei den konfuzianischen Examen nicht weiter und begann bei einem Shanghaier Jesuitenpater (P. Simon Gong Chai, 1850–1914) privat Französisch zu lernen. Jener Jesuitenpater machte den täglichen Messbesuch zur Bedingung für den Sprachunterricht, und so lernte Lu auch etwas Latein. Langsam wurde aus dem notorisch stolzen und ruhmsüchtigen jungen Mann eine spirituelle Person, die viel betete und sich auch als Katechist in den Vororten Shanghais engagierte. Der tägliche Besuch der Frühmesse, in der Joseph Lu dem Priester bei den lateinischen Gebetsantworten assistierte, wurde ihm eine selten unterbrochene Gewohnheit. Er heiratete 1896 und hatte drei Söhne mit seiner ers-

Foto aus dem Jahr 1921, vor der Geburt von Lu Bohongs sechstem Sohn Lu Zengli. Vorne von links: Lu Zengzuo, Lu Bohongs Schwester, seine Frau Zhu Yana mit der dritten Tochter im Arm (diese starb noch als Kind), Lu Deying, Lu Bohong, Lu Bohongs Schwester, Lu Bohongs älteste Schwester und Lu Weidu. Zweite Reihe von links: Lu Naying, die Frau von Lu Zengxi, Lu Yingeng, Lu Zengqi und Lu Zengxi. Foto: entnommen aus Bruno Hagspiel, *Along the Mission Trail, 4, China*, Fotoseite zwischen S. 4 und 5.

ten Frau, die jedoch 1905 verstarb. 1900 wurde sein Sohn Lu Yingeng (1900–1980) geboren, der in den 1940ern Jahren versuchte, die karitativen Projekte seines Vaters weiterzuführen, jedoch 1949 in die USA emigrierte. Um das Jahr 1900 arbeitete Lu Bohong als Sekretär und Übersetzer bei einem französischen Juristen in der französischen Konzession in Shanghai. So erlernte er Rechtsstrukturen und Genauigkeit in Verwaltungsdingen.

Das Jahr 1905 brachte neben dem Tod seiner ersten Frau auch eine schwere Krankheit, die der dreißigjährige Lu fast nicht überlebt hätte. In einer Vision sah er die Gottesmutter, und nach seiner Genesung widmete er sich noch engagierter dem Einsatz bei einer der Gebets- und Katechesegruppen, die in der Pfarrei organisiert wurden. Diese Gebetsgruppen waren ähnlich der Legio Mariae (die erst 1940 nach China kam) auch auf „gute Werke" ausgerichtet, z.B. den Besuch von Kranken, Armenhilfe und Mission in den Vororten Shanghais. Es wird deutlich, dass dieses „Hinausgehen zu den Bedürftigen" das Leben von Lu Bohong geformt hat, denn in den restlichen drei Jahrzehnten seines Lebens hat er fast täglich unzählige solcher Besuche gemacht: in Krankenhäusern, Altenheimen, Stadtrandpfarreien, vor allem aber in Armenvierteln. Er war ein richtiger „Aktivist", ständig in Bewegung, sei es zu Fuß, in der Rikscha, mit der Bahn oder (später) mit dem eigenen Auto. Geradezu legendär wurden seine Besuche in Gefängnissen, wo er versuchte, besonders die zum Tode verurteilten Insassen vor ihrer Hinrichtung noch zu bekehren und zu taufen, um wenigstens ihre Seelen zu retten.

Im Jahr 1909 verheiratete er sich mit seiner zweiten Frau Zhu Yana (1891–1973), die ihn treu begleitete und mit der er fünf Kinder hatte, darunter Michael Lu Weidu 陆微读 (1913–2010), der seit 1955 in einflussreichen Positionen der Patriotischen Vereinigung von Shanghai tätig war (ein Umstand, der nachträglich leider dem Ansehen von Lu Bohong in bestimmten Kreisen der Untergrundkirche wohl auch geschadet hat).

Erfolgreicher Unternehmer und Gründer von karitativen Institutionen

Der Durchbruch als eigenständiger Unternehmer kam im Jahr 1911, als Lu Bohong von der chinesischen Stadtverwaltung die Leitung der Elektrizitätswerke übertragen wurde. Mit der rasch wachsenden Popularität der Glühbirnen in Shanghai konnte Lu schnell expandieren, und schon zwei Jahre später übernahm er den Bau und die Verwaltung einer Straßenbahnlinie in jenem Teil von Shanghai, der südlich der Altstadt und der französischen Konzession liegt. Lu Bohongs große Projekte (Elektrizitätswerk, Straßenbahn, später auch ein Wasserwerk) wurden für die Infrastruktur jener Zone recht wichtig. Gleichzeitig mit dem Reichtum kam für Lu auch die Möglichkeit, sein schon länger gehegtes Traumprojekt zu verwirklichen: ein großes Armenhospiz! So oft hatte er bei seinen Besuchen in den Vorstadtslums hilflose Existenzen getroffen, Menschen, die Brot, Medizin, ein Heim und Betreuung brauchten, und er konnte nicht helfen. Nun aber entschloss sich die Stadtverwaltung, ein äußerst heruntergekommenes Armenhaus in der Südstadt, die Puyutang 普育堂, zu restaurieren. Dieses Projekt, bekannt als „Neue Puyutang" (Xin Puyutang), in westlichen Quellen „St. Joseph's Hospice" genannt, wurde zum Lebenswerk des jungen Unternehmers. Er plante den großangelegten Neubau als eine Art Modellanstalt, modern, sauber und gesund, ein Heim für die Ärmsten der Armen, egal ob sie verwaist, alt, siechend oder geisteskrank waren. Für den Bau sicherte sich Lu Bohong die Ziegel der alten Stadtmauer Shanghais, die in jenen Jahren niedergerissen wurde. Die Betreuung der Insassen vertraute er den Vinzentinerinnen an, und schon bald nach der Eröffnung im Jahr 1913 lebten mehrere hundert Insassen in dem Heim. Später wuchs die Bewohnerschaft auf zwei- bis dreitausend an, was natürlich eine ständige finanzielle Belastung für Lu war, der oft auf Spendengelder angewiesen war, um Reis für seine Schützlinge zu kaufen. Die Insassen waren nach ih-

ren Bedürfnissen aufgeteilt: hier die Waisenkinder, dort die alten Menschen und die Bettlägrigen. Es gab Werkstätten, eine Abteilung für geistig Kranke und eine große Kapelle. Lu hatte also eine „Stadt der Armen" geschaffen, ähnlich wie der hl. Joseph Cottolengo (1786–1842) hundert Jahre früher in Turin.

Bekannt als effizienter Organisator und freigiebiger Spender wurde Lu Bohong von vielen Seiten angefragt, katholische karitative Institutionen zu unterstützen. So finanzierte er 1914 eine Armenklinik der Franziskanerinnen in Yangshupu, einem anderen Stadtteil von Shanghai. In den folgenden Jahren beteiligte er sich an einem halben Dutzend katholischer Kliniken und Hospitäler im Raum Shanghai. Im Jahr 1918 war Joseph Lu maßgeblich an der Gründung des „Central Hospital" in Beijing beteiligt. Dies war das erste moderne (sprich „westlich organisierte") Krankenhaus, das von Chinesen selbst gegründet wurde. Alle früheren Hospitäler in China waren durch Missionare gegründet und finanziert worden. Allerdings war auch das „Central Hospital" vom Dienst der französischen Vinzentinerinnen abhängig, denn zu jener Zeit gab es noch fast überhaupt keine gut ausgebildeten chinesischen Krankenschwestern.

Lu Bohong hatte keinen akademischen Grad, aber er war seiner Zeit voraus, denn er hatte ein Auge für die praktischen Bedürfnisse seiner Mitmenschen und war stets bereit, aktiv zu helfen. Nach dem Ausbruch der „Pest" (Spanischen Grippe) im Jahr 1919 eröffnete er in einem Vorort von Shanghai ein „Isolations-Hospital" für Infizierte, ebenfalls das erste dieser Art in China. Im Jahr 1933 gründete er dann die erste große Nervenheilanstalt Chinas, das „Mercy Hospital for Nervous Diseases", ebenfalls in einer Vorstadt im Süden von Shanghai gelegen.

Im Jahr 1924 investierte Lu Bohong in ein Transportunternehmen, die Datong Shipping Company. Bei der Nationalsynode, die im Mai 1924 in Shanghai stattfand, war Lu Bohong eine wichtige Persönlichkeit, er half bei der Verpflegung der vielen Bischöfe und Priester und organisierte auch ein Bankett, bei dem Shanghaier Politiker und einflussreiche Persönlichkeiten die Prälaten der katholischen Kirche treffen konnten.

Etwa im Jahr 1925: Lu Bohong (links) besucht ein Gefängnis und versucht, einen Häftling vor der Hinrichtung zu bekehren und zu taufen. Foto: entnommen dem Bildband von Shi Jianhua und Lu Qin'an *Hanren de ai* 含忍的爱, S. 38.

Ein „Heiliger" zu Lebenszeit, aber „persona non grata" nach dem Tod?

Lu Bohong wurde zu Lebzeiten als „zweiter Vinzenz von Paul" angesehen. Zusammen mit seinem lebenslangen Freund, dem katholischen Unternehmer Zhu Zhiyao 朱志尧 (1863–1955), war Lu einer der Gründerväter der Katholischen Aktion in Shanghai (1913) und wurde ihr Präsident. Er kümmerte sich um die Missionare, die Hilfe brauchten, z.B. Neuankömmlinge in Shanghai. Die Steyler Missionare sind ihm zu besonderem Dank verpflichtet, denn als nach dem Krieg die deutschen Missionare aus den Missionsgebieten vertrieben wurden, brachte er eine Gruppe von 14 Steylern in seinem Hospiz in Shanghai unter, wo sie vor ihrer Abreise ein Heim fanden. In den bitteren Nachkriegsjahren (nach 1918) sandte Lu auch Geld nach Europa. So erhielten Bischöfe in Ungarn und Deutschland von ihm Spendengelder mit der Intention der Unterstützung von armen Kindern und Ordenshäusern. Bischof Augustin Henninghaus SVD (1862–1939) hatte eine gute Verbindung zu Lu Bohong und bat ihn auch um Spendenhilfe, als der Gelbe Fluss 1921 große Gebiete in Shandong überschwemmte.

Als Lu Bohong im Jahr 1925 Mitglied einer Shanghaier Delegation bei einem Handelskongress in Seattle, USA, war, nahm er die Gelegenheit wahr, die Jesuiten in Kalifornien einzuladen, in Shanghai eine Schule für Englischunterricht zu gründen. Ein derart eigenmächtiges Vorgehen hat ihm sicher nicht den Applaus der französischen Jesuiten in Shanghai eingetragen, die sich zum Teil gegen das „Vordringen" der englischen Sprache wehrten. Lu Bohong war aber gewohnt, seine Pläne durchzusetzen. Im Sommer 1926 reiste er in dieser Sache nach Rom und erhielt eine Audienz beim Papst, der daraufhin dem Jesuitengeneral vorschlug, amerikanische Jesuiten dafür zu gewinnen, eine Schule für Englisch in Shanghai einzurichten. (P. Pius Moore SJ konnte dann 1931 das Gonzaga College für den Englisch-Unterricht in Shanghai eröffnen.)

Lu Bohong, der in seiner Jugend mit großer Mühe Französisch gelernt hatte, war kein Akademiker, aber er hatte ausgezeichnete Verbindungen zu den Franzosen in Shanghai und wurde von Frankreich und Belgien mit mehreren Ehrenauszeichnungen und Orden bedacht. Joseph Lu eignete sich auch Englisch an. Er versuchte sogar, wie oben geschildert, katholische Missionare für den Englischunterricht zu gewinnen. Er war ein Weltbürger, ein Kosmopolit. Im Jahr 1936 wurde er durch den Orden „Päpstlicher Kämmerer, mit Mantel und Degen" (Cameriere segreto di Cappa e Spada) geehrt. Im Februar 1937 war er einer der herausragenden Vertreter Chinas beim internationalen Eu-

charistischen Kongress in Manila. Es war vielleicht der Höhepunkt seiner Karriere, denn noch im selben Jahr brach die Katastrophe über Shanghai herein, die sein Lebenswerk fast in Trümmer legte und schließlich auch ihn selbst das Leben kostete.

Japanische Bomben fielen seit September 1937 auf die Vorstädte und von Chinesen bewohnten Siedlungen, während die ausländischen Siedlungsgebiete (die sogenannten „Foreign Concessions") unbehelligt blieben. Viele aus der Oberschicht flohen damals aus der Stadt, was relativ einfach war. Auch für Lu Bohong stellte sich die Frage, ob es nicht besser wäre, sich nach Hongkong einzuschiffen, aber es scheint, dass Bischof Auguste Haouissée SJ (1877–1948) ihm riet, in der Stadt zu bleiben. Wenn Lu Bohong ein Europäer gewesen wäre, hätte er sich sicher in ähnlicher Weise engagiert wie der „Vater der Flüchtlinge" P. Robert Jacquinot de Bésange SJ (1878–1946), der bekanntlich durch diplomatische Kontakte eine Sicherheitszone für Flüchtlinge in der Nähe der französischen Konzession organisierte. Das Problem war, dass die Japaner nach der Besetzung der Stadt versuchten, eine Stadtverwaltung zu etablieren, in der auch angesehene Chinesen mitarbeiten sollten, aber die Kuomintang (KMT)-Regierung, die mittlerweile von ihrem Sitz in Nanjing (Nanjing Massaker: Dezember 1937) vertrieben worden war, verbot jegliche Zusammenarbeit mit den feindlichen Besatzern. Dies war die Situation am 30. Dezember 1937, als Lu Bohong in Begleitung seines Sohnes seinen Unterschlupf in der französischen Konzession verließ. Er saß schon in seinem Auto, als sich ihm ein „Orangenverkäufer" näherte und ihn bat, von den Orangen zu kaufen. Plötzlich jedoch zog der Mann eine Pistole und feuerte mehrere Schüsse auf Lu ab, der kaum eine Stunde später an den Verletzungen starb. Der Attentäter lief davon, und niemand bekannte sich zur Tat.

Wie konnte es sein, dass der allseits beliebte und geachtete Mann, der „Bettlerkönig Shanghais", Opfer eines Attentats wurde? Die allgemeine Antwort, gespeist aus Gerüchten, war wie folgt: „Er war ein Kollaborateur der Japaner, und daher haben ihn KMT-Patrioten beseitigt." Dies wurde aber nie bestätigt, und die Familie litt sehr darunter, dass die KMT keine offizielle Stellungnahme abgab. So wurde Lu Bohong im Volksmund leider zu einem *hanjian* 汉奸 (Kollaborateur Japans), obwohl es keinerlei Beweise für eine Zusammenarbeit von Lu mit den japanischen Besatzern gab und gibt. In China sind die *hanjian* jedoch verschrien, und so wurde der „Heilige von Shanghai" nach seinem Tod zu einer „persona non grata".

Natürlich waren die Kriegsereignisse und die Machtübernahme der Kommunisten 1949 weitere Herausforderungen für die Familie von Lu Bohong. Die neue Situation verwischte und vernebelte die vorherigen Errungenschaften des Sozialapostels. Er fiel schnell in Vergessenheit. Es war besser, ihn und seine vielen Kontakte zu den Missionaren gar nicht mehr zu erwähnen.

Der Jesuitenpater und Missionshistoriker Joseph Masson (1908–1998) reiste noch nach dem Zweiten Weltkrieg nach Shanghai, um Materialien für eine Biografie von Lu zu finden. 1950 veröffentlichte er die damals ausführlichste Studie zu Lu mit dem Titel *Un millionaire chinois au service des gueux. Joseph Lo Pa Hong. Shanghai 1875–1937* (Ein chinesischer Millionär im Dienste der Armen. Joseph Lo Pa Hong. Shanghai 1875–1937), Tournai – Paris: Casterman. Kurz nach der Ermordung von Lu Bohong kam auch eine deutsche Broschüre von knapp 30 Seiten heraus, nämlich das Büchlein von Johannes Thauren SVD, *Lo Pa Hong, der katholische Mann. Ein Vorbild und Mahner* (Mödling: St. Gabriel Verlag 1938).

Lu Bohongs Sohn Lu Weidu kooperierte seit 1955 mit der offiziellen Kirche (Patriotische Vereinigung) in Shanghai, und so wurde Lu Bohongs Prestige von den neuen Machthabern gewissermaßen zu ihrer eigenen Legitimation benützt. Auch Lu Weidus Sohn Lu Qin'an 陆钦安, geboren 1940, ließ sich im Jahr 1985 von Bischof Fu Tieshan als Sekretär in der Patriotischen Vereinigung in Beijing anstellen. Diesen Herrn Lu Qin'an nun konnte ich im Jahr 2019 kennenlernen, und ihm verdanke ich viele Informationen zu seinem berühmten Großvater. Das Allerwichtigste, was er mir bei unserer ersten Begegnung dringend sagen wollte, war, dass das Geheimnis, wer für das Attentat verantwortlich war, endlich enthüllt worden war, nach 80 Jahren! Ein Historiker, Herr Sun Xiaoxiao, veröffentlichte im Jahre 2014 ein Buch, in dem die Namen der sieben Attentäter aufgelistet sind: es waren Männer des Geheimdienstes der KMT-Armee (*juntong* 军统). Auf ihr Konto ging im Frühling 1938 die Ermordung einer ganzen Reihe von Kollaborateuren in Shanghai, zeitlich der erste war Lu Bohong. Man hatte ihn sozusagen „vorsorglich" beseitigt, denn es gab keine Hinweise, dass er mit den Japanern kollaboriert hätte.

Erleichtert lehnte sich Lu Qin'an auf dem Sofa in seiner Wohnung zurück: „Endlich, nach so langer Zeit und so vielen Gerüchten, wissen wir, wer meinen Großvater umgebracht hat. Wir wissen auch, dass er kein Kollaborateur war." Ich glaube, in diesem Augenblick dachten wir beide genau dasselbe: Eigentlich könnte man seinen Namen und seine Ehre wiederherstellen. Aber wie? Und sein Grab? „Ach, das wurde in der Kulturrevolution geplündert. Die Roten Garden haben im Sarg auch seine Orden gefunden und sie gestohlen oder ins Wasser geworfen", sagt Lu Qin'an mit einem Seufzer.

Das bunte und so engagierte Leben von Lu Bohong eignet sich natürlich auch für einen Film, und wie sein Enkel Lu Qin'an mir sagte, gab es schon vor Jahren einen Filmproduzenten aus Hongkong, der unbedingt einen Film über Lu Bohong drehen wollte. „Aber ich habe nicht zugestimmt", sagte Lu Qin'an. „Warum denn nicht?" fragte ich.

Das wäre doch sicher ein Film geworden, in dem mein Großvater mit der damaligen Shanghaier Clique der reichen Unternehmer, mit der Mafia, der Unterwelt, mit den

Opiumhändlern und Bordellbesitzern zusammen dargestellt worden wäre. Das wollte ich nicht.

Dann hatte er eine Überraschung für mich als Österreicher. Er sagte:

Weißt Du, es gab nach dem ersten Krieg eine österreichische Adlige oder Gräfin, die sich entschloss, als Ordensschwester in der Mission zu arbeiten, und sie wollte unbedingt im Armenhaus von Lu Bohong in Shanghai ihre Dienste leisten. Hast Du davon gehört? Kennst Du den Namen dieser Prinzessin?

Ich habe versucht, dazu etwas zu finden, und bin auf den Namen „Mère Carla Helene, ehemals Gräfin Ida von Eltz aus Wien" gestoßen, aber damit war ich am Ende. Vielleicht können Historiker in Österreich (oder Deutschland, denn die Familie von Eltz stammt aus Deutschland) das Leben dieser Gräfin, die ihr Leben in den Dienst der Armen in Shanghai stellte, rekonstruieren.

Für mich war die Bekanntschaft mit Lu Qin'an, dem mittlerweile 82-jährigen Enkel von Lu Bohong, ein Aufruf, nach Möglichkeit das Leben seines Großvaters zu rekonstruieren, und zwar als Modell eines sozial engagierten modernen Christen und Katholiken. Es wurde eine spirituelle Erfahrung, und ich sehe Lu Bohong manchmal vor mir, wie er Kranke besucht und bettelnde Slumbewohner in sein Hospiz bringt. Oder wie er vor einer Statue des hl. Josef kniet und um ein „Spendenwunder" bittet. (Angeblich geschah es mindestens zweimal, dass der Reis im Josephs-Hospiz ausging, aber auf Gebete hin kamen plötzlich großzügige Spender.) Lu Bohong war ein Mann, der in vielerlei Hinsicht als Vorbild gelten kann. Ich glaube, wenn nicht das Zwischenspiel mit seinem Attentat gewesen wäre, wäre er vielleicht schon heiliggesprochen worden. In China, wo die meisten einheimischen Heiligen Märtyrer aus der Boxerzeit sind, wäre das Rollenbild dieses „modernen Heiligen" doppelt wichtig. Lu könnte jemand sein, der zu karitativer Arbeit in heutigen Umständen anregt.

Und in Zukunft? Wird man ihn in China neu entdecken? Es wäre auch eine Würdigung der Sozialarbeit der Kirche in der Zeit vor 1949 dringend nötig, aber dazu bedürfte es einer Öffnung des kommunistischen Geschichtsbildes, und diese Öffnung scheint heute leider noch nicht in Sicht. *Quo usque tandem?* Soll dieser großartige Sozialapostel dann für immer vergessen sein? Denn wenn auch ein „Civil Administration Museum" (Minzheng bowuguan 民政博物馆) im Jahr 2012 in einem der Gebäude des ehemaligen „St. Joseph's Hospice" eröffnet wurde und die karitative Arbeit von Lu Bohong einigermaßen dokumentiert ist (z.B. mit Namen und Fotos von Waisenkindern, die damals aufgenommen wurden), so fehlt doch bis heute eine angemessene biografische Darstellung von Lu Bohong in China. Es gibt kein einziges Buch zu ihm, und unter den Katholiken Chinas ist er heute praktisch nicht bekannt! Der Bildband mit dem Titel *Hanren de ai* 含忍的爱 (Compassionate Love), den Lu Qin'an mit seinem Freund Shi Jianhua 2021 produziert hat, hat wohl viele alte Fotos, ist aber bei einer Auflage von zwanzig Stück nur für den internen Gebrauch gedacht. … So ist also mein Band *Shanghai's Forgotten Apostle of Charity Joseph Lu Bohong*, der demnächst beim Projektverlag (www.projektverlag.de) erscheinen wird, die einzige aktualisierte Biografie des verdienstvollen Katholiken.

Bibliographie

Biallas, Franz Xaver, „Lopahung, der Mann der Katholischen Aktion", in: *Steyler Missionsbote* 56 (April 1929) 7, S. 139-141, 168-169.

Guo Xiaoyan 郭小燕, „Tianzhujiao shiyejia Lu Bohong de cishan shiye yanjiu" 天主教实业家陆伯鸿的慈善事业研究 (unveröffentlichte MA-Arbeit über die Philanthropie des katholischen Unternehmers Lu Bohong), Fujian Normal University 2013.

Hagspiel, Bruno, *Along the Mission Trail, 4, China*, Techny: Illinois Mission Press 1927.

Lu Bohong 陆伯鸿, *Jiaoyou chuanjiao zhi zhiyi* 教友传教之志意 (The Spirit of Lay Apostolate), Hongkong: Catholic Truth Society 1936.

Lu Yingeng (Hrsg.), *China's Apostle of Charity Joseph Lo Pahong, His Life and Works for the Cause of God's Poor*, Shanghai: Tushanwan 1938 (23-seitige Broschüre).

Masson, Joseph, *Un millionaire chinois au service des gueux. Joseph Lo Pa Hong Shanghai 1875–1937*, Tournai – Paris: Castermann 1950.

Poisson, Abbé C., *Un apôtre laïque en pays païen, Joseph Lo-Pa-Hong, le „Coolie de Saint Joseph"*, Montreal: L'Action Paroissiale 1938.

Schulz, Paul, „Lopahong, Apostel der Karitas in China", in: *Steyler Missionsbote* 65 (April 1938) 7, S. 187-190.

––, „Mit Lopahung auf Apostelpfaden", in: *Steyler Missionsbote* 56 (Juli 1929) 10, S. 220.

Shi Jianhua 史建华 – Lu Qin'an 陆钦安, *Hanren de ai. Shanghai tan Lu Bohong ji qi bufen houyi* 含忍的爱. 上海滩陆伯鸿及其部分后裔 (Compassionate Love. Lu Bohong of Shanghai and Some of His Descendants, kopierte Exemplare), Beijing 2020.

Thauren, Johannes, SVD, *Lo Pa Hong, der katholische Mann. Ein Vorbild und Mahner*, Mödling: St. Gabriel Verlag 1938.

Trippner, Joseph, „Warum man in Schanghai fast nur Katholiken hinrichtet", in: *Steyler Missionsbote* 58 (Oktober 1930) 1, S. 8.

Zeng Fan 曾繁, „Jiu ling yu jiu shi" 救灵与救世 (unveröffentliche MA-Arbeit über die Sozialarbeit der Katholischen Aktion Shanghai), Hangzhou Normal University 2013.

Zhao Jianmin 赵建敏, *Tianzhujiao zai Hua shihua* 天主教在华史话 (Aus der Geschichte der katholischen Kirche in China), Beijing: Zongjiao wenhua chubanshe 2020.